



Spitalberufe

**Auf dem Weg
zum Facharzt**
Seite 6

**Bildung –
der Weg zum Erfolg**
Seite 12

15

Inhalt

- 04 Leserfrage
- 05 Kurz & bündig
- 06 Auf dem Weg zum Facharzt
- 12 Bildung – der Weg zum Erfolg
- 21 Knobelecke
- 22 Nur zufriedene Mitarbeitende sind motiviert und leistungsfähig
- 24 Rund um die Gesundheit der Frau
- 30 Wege zur gelungenen beruflichen Integration
- 32 «Wir arbeiten gerne hier!» – drei Mitarbeitende erzählen
- 34 Agenda
- 35 Vorschau und Impressum

Aus- und Weiterbildung: DIE Investition in die Zukunft

Liebe Leserin
Lieber Leser

Weiterbildung und Arbeitsplatzattraktivität – für die SRO AG wichtige Handlungsfelder zur Entwicklung von Fach- und Führungskräften.

Die Spitalbranche ist sehr arbeitsintensiv. Aufgrund der wachsenden und älter werdenden Bevölkerung nimmt der Bedarf an Gesundheitsleistungen weiter zu. Forschungsergebnisse zur personellen Bedarfsentwicklung im Gesundheitswesen zeigen, dass in den kommenden zwanzig Jahren der Bedarf an Gesundheitsfachleuten um 40 000 bis 60 000 Stellen wachsen wird, um die nachgefragten Leistungen zu erbringen. Im selben Zeithorizont geht circa ein Drittel der heute im Gesundheitswesen angestellten Personen in Pension.

Bildung – der Weg zum Erfolg

Die Rekrutierung von qualifiziertem Personal ist eine der grössten Herausforderungen. Umso wichtiger ist die fachliche und persönliche Weiterentwicklung unserer Mitarbeitenden. Wir fördern und unterstützen unsere Mitarbeitenden und ermöglichen die notwendigen

Weiterbildungen. Gemeinsam werden Weiterbildungspläne erstellt, um den Mitarbeitenden während ihrer beruflichen Laufbahn das nötige «Rüstzeug» mit auf den Weg zu geben. Sie werden so befähigt, ihre neue Rolle als Vorgesetzte wahrzunehmen oder sich als Fachspezialisten die notwendigen Kompetenzen anzueignen und erfolgreich umzusetzen.

Seitens Human Resources unterstützen und begleiten wir unsere Mitarbeitenden unabhängig davon ob Lernende, Studierende oder langjährige Fach- und Führungskräfte in sämtlichen Fragen rund um ihre Arbeit.

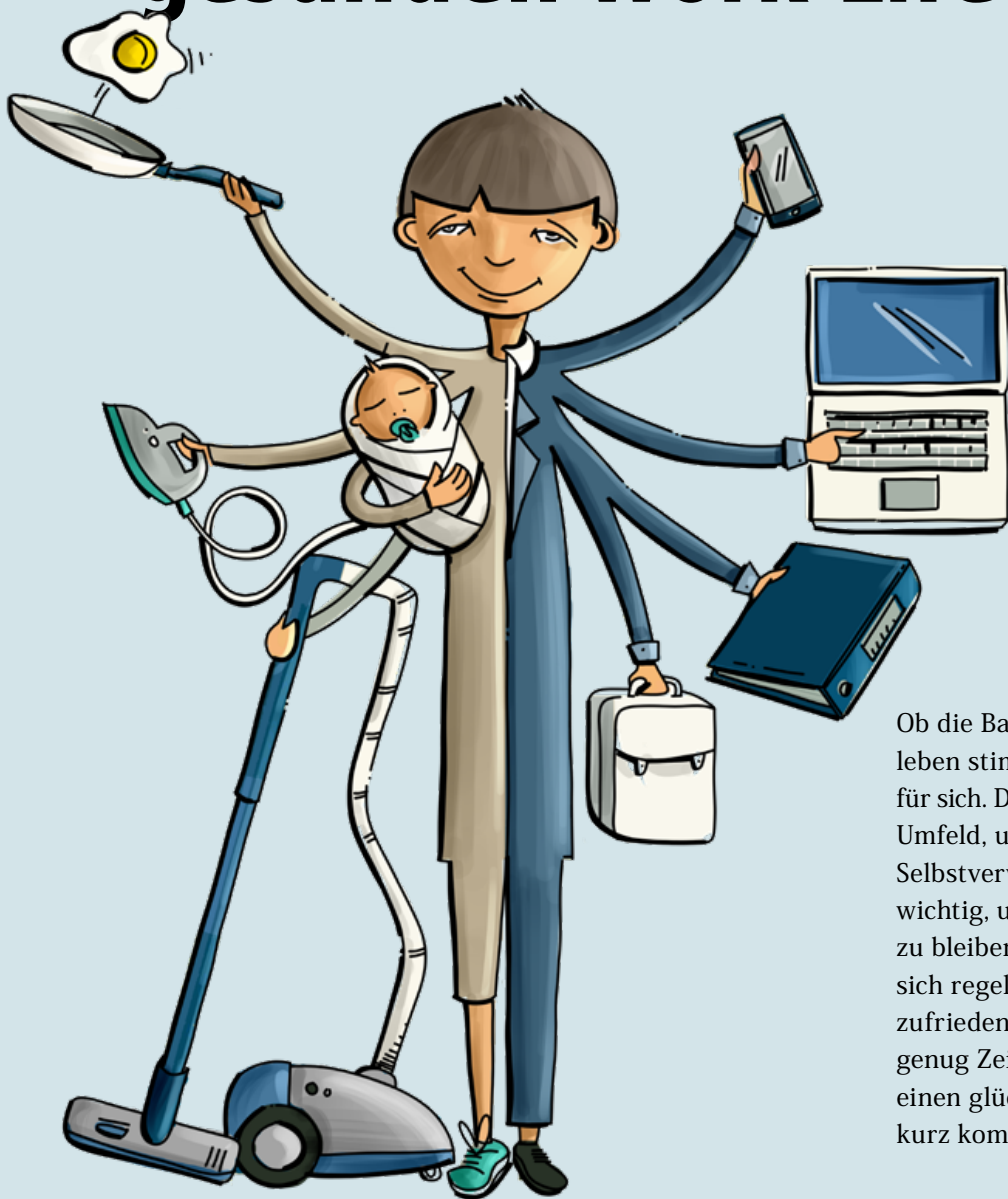
In dieser Ausgabe des SRO.info finden Sie Interviews von unseren Lernenden und Mitarbeitenden aus verschiedenen Berufsgruppen. Beispielsweise vom Informatik-Lernenden, der nach ein paar Schnuppertagen sagte: «Das hat mir echt gut gefallen ... für mich war klar, dass ich die Ausbildung in der SRO machen möchte.»

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wünsche ich viel Spass beim Lesen dieser spannenden Themen.

**REGINA SCHÜPBACH,
LEITERIN HUMAN RESOURCES**



Was versteht man unter einer gesunden Work-Life-Balance?



Ob die Balance zwischen Job und Privatleben stimmt, entscheidet jede Person für sich. Dazu gehören die Arbeit, das soziale Umfeld, unser Körper sowie Sinn und Selbstverwirklichung. Alle Bereiche sind wichtig, um gesund und leistungsfähig zu bleiben. Wichtig ist deshalb, dass man sich regelmässig selber fragt, ob man zufrieden ist mit der Lebenssituation und genug Zeit findet für die Dinge, die einen glücklich machen, oder ob etwas zu kurz kommt.

Der Begriff Work-Life-Balance steht für das Gleichgewicht zwischen Privat- und Berufsleben. Dies gelingt, wenn die persönlichen Bedürfnisse (zu Arbeit, Familie, Freunden, Freizeit) mit jenen der Arbeitswelt im Einklang sind. Kommt ein Lebensbereich dauernd zu kurz, entwickelt sich ein Ungleichgewicht. Dies schadet der Gesundheit und hat negative Effekte auf Lebensqualität, Energie und Zufriedenheit.

Es gibt kein Patentrezept für eine ausgewogene Work-Life-Balance, aber einige Tipps, die mehr Ausgleich schaffen können:

- Zeit für persönliche Interessen
- Positiv mit Stress umgehen
- Beziehungen und Freundschaften pflegen
- Regelmässige Bewegung im Alltag
- Grenzen bewusst gestalten und Pausen nicht vergessen
- To-do-Liste statt Multitasking

Text: Brigitte Meier



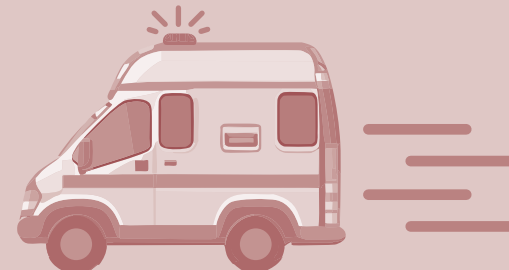
Die Lebensdauer einer Wimper

beträgt zwischen 100 und 250 Tagen. Am oberen Lid sind es rund 250, am unteren rund 100.



Kauffrau/-mann EFZ

ist in der Schweiz die am häufigsten gewählte Lehrstelle.



240 000 km

fahren unsere Rettungssanitäter jedes Jahr mit den Ambulanzen.

345 000 Vollzeitstellen

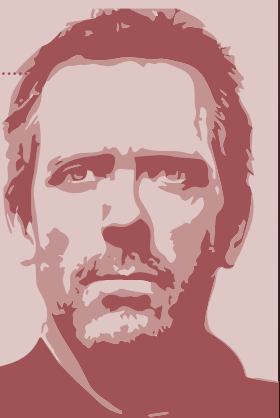
umfasst die Gesundheitsbranche in der Schweiz. Dabei beschäftigen Spitäler und Kliniken am meisten Gesundheitspersonal.

Mauersegler, die Leistungssportler der Lüfte

Sie verbringen ihr ganzes Leben – mit Ausnahme der Brutzeit – in der Luft, wo sie fressen, trinken, baden, Nistmaterial sammeln, sich paaren und sogar schlafen können.

«Dr. House» und «Emergency Room»

werden international von Medizinstudierenden als beste Serien hinsichtlich der medizinisch-fachlichen Qualität gewertet.



KURZ & BÜNDIG

Auf dem Weg zum Facharzt

Ohne Assistenzärzte würde ein Spital heute kaum mehr funktionieren, denn sie übernehmen eine wichtige Rolle auf den Stationen, im Notfall und in den Fachbereichen. Doch es ist ein langer Weg vom Studenten zum Facharzt – vor allem ist es eine Zeit des Lernens. Welchen Stellenwert eine gute Ausbildung der Assistenzärzte im Spital Langenthal hat, erklärt der Stv. Ärztliche Direktor und Chefarzt Chirurgie, Dr. med. Thomas Kinsbergen.

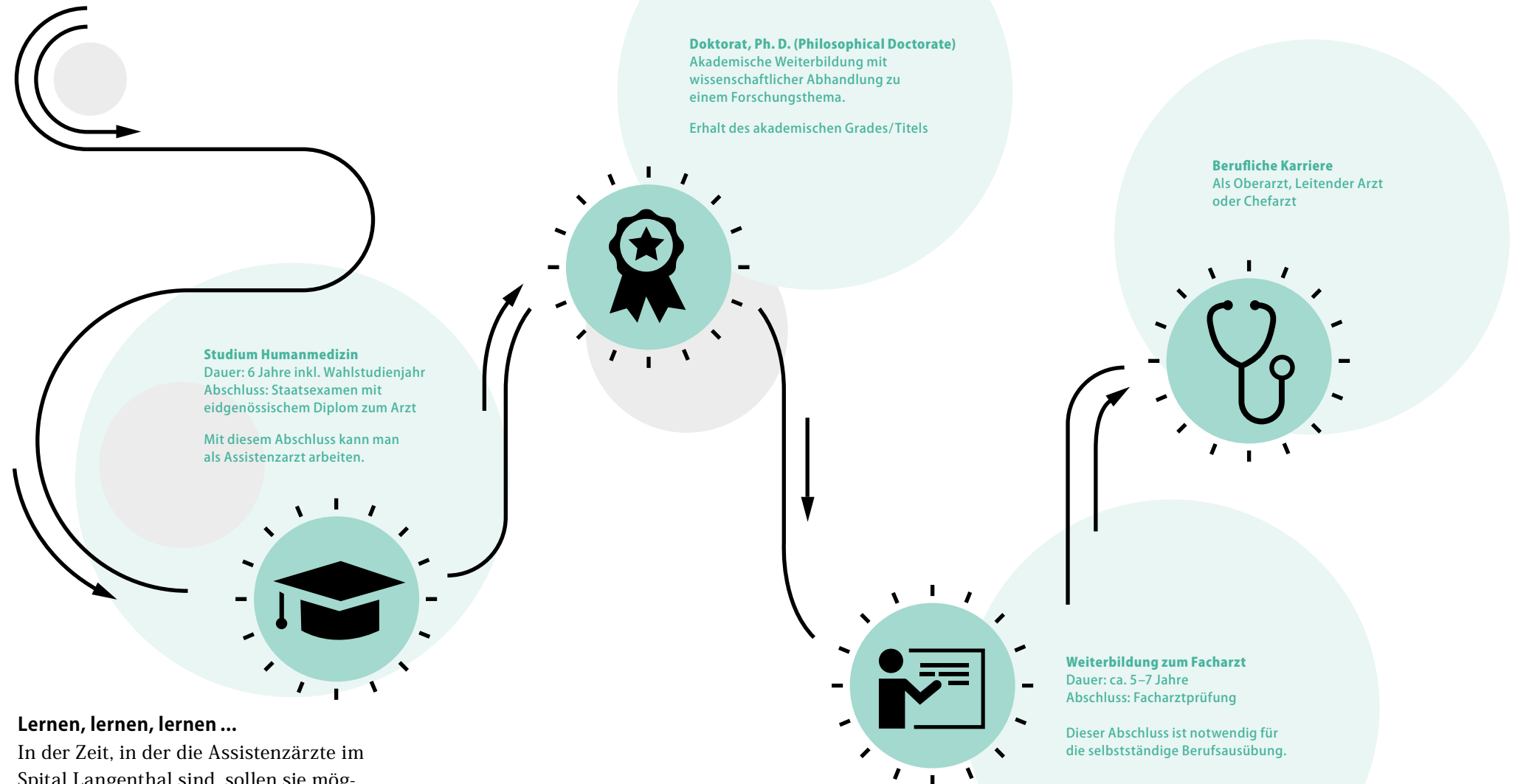
Text: Nathalie Beck

Im Durchschnitt arbeiten 55 bis 60 Assistenzärzte im Spital Langenthal. Viele von ihnen haben bereits während des Studiums entweder ein Blockpraktikum oder das Wahljahrpraktikum hier absolviert, wie Dr. med. Thomas Kinsbergen weiss: «Die meisten Assistenzärzte in der Chirurgie bekommen bereits während ihrer Praktika eine Zusage für eine Assistenzarztstelle. Die restlichen Assistenzärzte bewerben sich oft bei uns, weil sie jemanden kennen, dem es hier sehr gut gefallen hat. Das ist natürlich ein schönes Zeugnis für uns.»



Dr. med. Thomas Kinsbergen,
Chefarzt Chirurgie

In der Regel bleiben die Assistenzärzte ein oder zwei Jahre in der SRO AG. In dieser Zeit gilt es, ihnen möglichst viel Fachwissen sowie die notwendige praktische Erfahrung zu vermitteln. Thomas Kinsbergen: «Am Anfang werden die Assistenten, die direkt nach dem Staatsexamen zu uns kommen, vor allem in den administrativen Belangen von den Assistenzärzten begleitet, die schon etwas länger hier sind. Die fachliche Begleitung übernehmen die Kaderärzte. So werden täglich alle Patientenakten mit den Assistenten besprochen, sodass sowohl die Kaderärzte wie auch die Assistenzärzte stets auf dem neusten Stand sind. Man tauscht sich aus, beantwortet Fragen und erläutert und bespricht medizinische Details.»



Lernen, lernen, lernen ...

In der Zeit, in der die Assistenzärzte im Spital Langenthal sind, sollen sie möglichst viel lernen, damit sie nicht nur Wissen, sondern auch die entsprechende fachliche Erfahrung sammeln können. Der Chefarzt erklärt: «Während ein Assistenzarzt, der den Facharzt Innere Medizin anstrebt, gerne länger auf der Notfallstation ist und anschliessend vielleicht noch die Bereiche HNO und Urologie wählt, ist es für Assistenzärzte, die Chirurgen werden wollen, wichtiger, dass sie auf der Abteilung sind und insbesondere auch im Operationsbereich erste Erfahrungen sammeln können. Hier assistieren sie den Kaderärzten und lernen durch das Zuschauen. Nach und nach übernehmen sie dann kleinere Eingriffe als Operateure, während der Kaderarzt assistiert und alles überwacht.»

Ein Team auf Augenhöhe

Was im Spital Langenthal auffällt, ist das Miteinander im Team, wie Dr. Kinsbergen betont: «Mir ist es wichtig, dass mit allen auf Augenhöhe umgegangen wird, und zwar nicht nur unter den Ärzten, sondern

auch mit dem Personal auf dem Notfall, im Operationsbereich oder auf der Station. Gerade junge Menschen sollen jederzeit Fragen stellen können und dürfen keine Angst vor Fehlern haben. Niemand ist perfekt und man muss aus Fehlern lernen können. Daher ist diese Zusammenarbeit im Team auf Augenhöhe auch so wichtig.»

Genauso wichtig ist es auch, die Karriere und die Ziele frühzeitig zu besprechen, denn nicht jeder Assistenzarzt, der gerne Chirurg werden möchte, ist für die Chirurgie auch geeignet. In einem solchen Fall muss man gemeinsam schauen, welches Fachgebiet geeigneter wäre.

Verschiedene Generationen

Thomas Kinsbergen arbeitet bereits das 19. Jahr als Leiter der Chirurgie im Spital Langenthal und hat viele Generationen von Assistenzärzten erlebt, was einen im Geist auch jung hält, wie er versichert:

«Die Zusammenarbeit mit jungen Menschen macht mir sehr grosse Freude, denn die Entwicklung ist oft deutlich sichtbar. Man sieht, dass sie gut betreut werden und wirklich etwas gelernt haben in der Zeit bei uns. Wir haben als Spital diesen Weiterbildungsauftrag und unser Wunsch ist es auch, jemanden so auszubilden, dass dieser Erfolg sichtbar ist.» Auch das Verhalten im Team und die direkte Zusammenarbeit sind wichtig, wie der Chefarzt betont, denn Ärzte sollten keine Einzelkämpfer sein. Und wenn man den jungen Ärzten nebst dem Fachwissen auch die notwendige Sozialkompetenz im Umgang mit den Patienten vermitteln kann, hat man ein grosses Ziel erreicht.

Erfahrungen einer
Assistenzärztin und
eines Assistenzarztes –
auf der Folgeside

Vielseitigkeit in der Ausbildung Innere Medizin

Etwas mehr als 18 Monate ist Elodie Hersperger bereits als Assistenzärztin auf der Inneren Medizin tätig. «Bevor ich mich für das Spital Langenthal entschieden habe, durfte ich bereits während des

«Was mir hier sehr zugesagt hat, ist die grosse Bandbreite der Ausbildung.»

Elodie Hersperger (27),
Assistenzärztin Innere Medizin



Medizinstudiums im Rahmen der Unterassistenzeit viele Spitäler anschauen. Was mir hier sehr zugesagt hat, ist die grosse Bandbreite der Ausbildung, die man in zwei Jahren durchläuft. Man sammelt jeweils zwei bis drei Monate Erfahrung auf der Station, auf dem Notfall und auf der Intensivstation. Weiterhin gibt es die Möglichkeit, Erfahrung auf einer Rotation von drei Monaten in Dialyse, Geriatrie, Radiologie sowie in einer Hausarztpraxis zu sammeln», erzählt die 27-jährige Assistenzärztin.

Eine so intensive und abwechslungsreiche Ausbildung fordert aber auch viel: «Gerade der Anfang ist etwas schwierig, wenn man 50 Stunden pro Woche arbeitet und dann während der Freizeit noch vieles nachlesen oder für Weiterbildungen vorbereiten muss, denn auch dies ist Teil unserer Ausbildung. Wir sind zwar nach dem Staatsexamen Ärzte, müssen aber als Assistenzärzte bis zum Facharzt noch enorm viel in der Praxis lernen.» Doch mit der Zeit fällt einem vieles leichter und man lernt auch, Verantwortung zu übernehmen, wie die junge Assistenzärztin weiss: «Natürlich sind im Hintergrund stets die Kaderärzte, die unsere Entscheidungen prüfen, denn das Wohl der Patienten steht immer im Fokus.»

Die gute Zusammenarbeit zwischen den Assistenz- und den Kaderärzten schätzt Elodie Hersperger sehr: «Die Kaderärzte sind gern bereit, Fragen zu beantworten und neues Wissen zu vermitteln. Ebenfalls ist die Zusammenarbeit mit anderen Bereichen wie der Chirurgie sehr gut, da wir ein eher kleines Spital sind und man sich kennt.»

Auch die Frage, ob sie das Spital Langenthal anderen Assistenzärzten weiterempfehlen würde, beantwortet Elodie Hersperger klar: «Unbedingt! Ich bin dankbar, Teil eines tollen Teams sein zu dürfen, das auf sehr hohem Niveau arbeitet.»

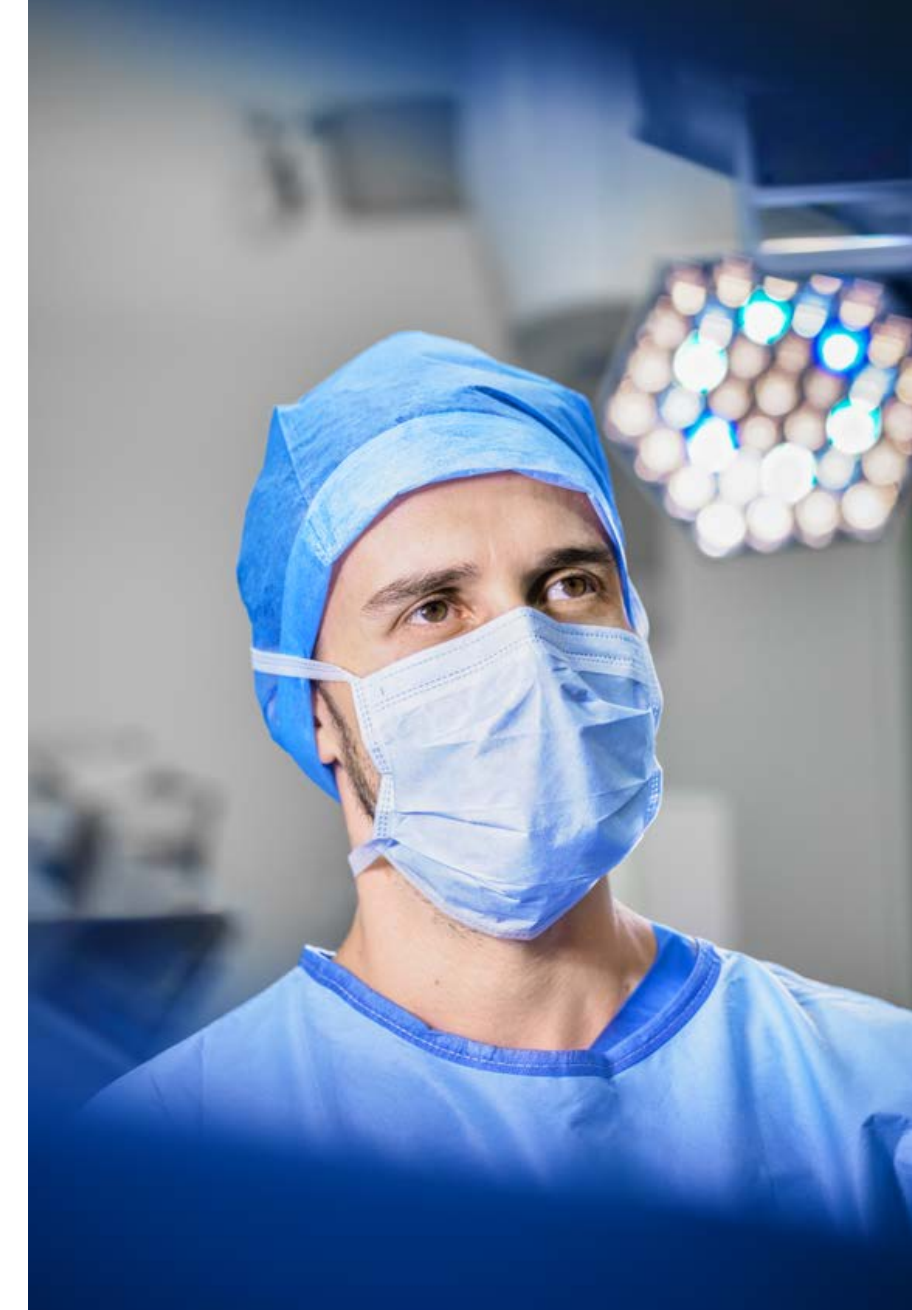
Anspruchsvolle Ausbildung in der Chirurgie

Dass Yves Hayoz seit Januar 2023 als Assistenzarzt in der Chirurgie im Spital Langenthal tätig ist, ist kein Zufall: «Ich war bereits während meines Studiums zweimal hier. Für mich war klar, dass ich nach meinem Staatsexamen wieder nach Langenthal wollte, da ich mich hier gut betreut gefühlt habe.»

Ein grosser Vorteil sind das relativ kleine, aber sehr kompetente Team in der Chirurgie und die sehr enge Zusammenarbeit mit den Kaderärzten, wie Yves Hayoz betont: «Dadurch ist es uns möglich, bestimmte notwendige Fähigkeiten und Fertigkeiten intensiver zu erlernen, was auch ein Stück weit unsere Selbstständigkeit fördert. Trotzdem ist die Unterstützung der Kaderärzte jederzeit verfügbar, denn gerade am Anfang agiert ein Assistenzarzt nie allein.»

Ein weiteres grosses Plus liegt in der Vielfalt der Ausbildung. Denn die Assistenzärzte sammeln ihre Erfahrung jeweils mehrere Wochen oder Monate auch im Notfall, in der Orthopädie, der Urologie und dem HNO-Bereich. Yves Hayoz: «Wenn jemand Hausarzt werden möchte, ist dies ein enormer Vorteil, da man in diesen Bereichen extrem viel an Wissen mitnehmen kann.»

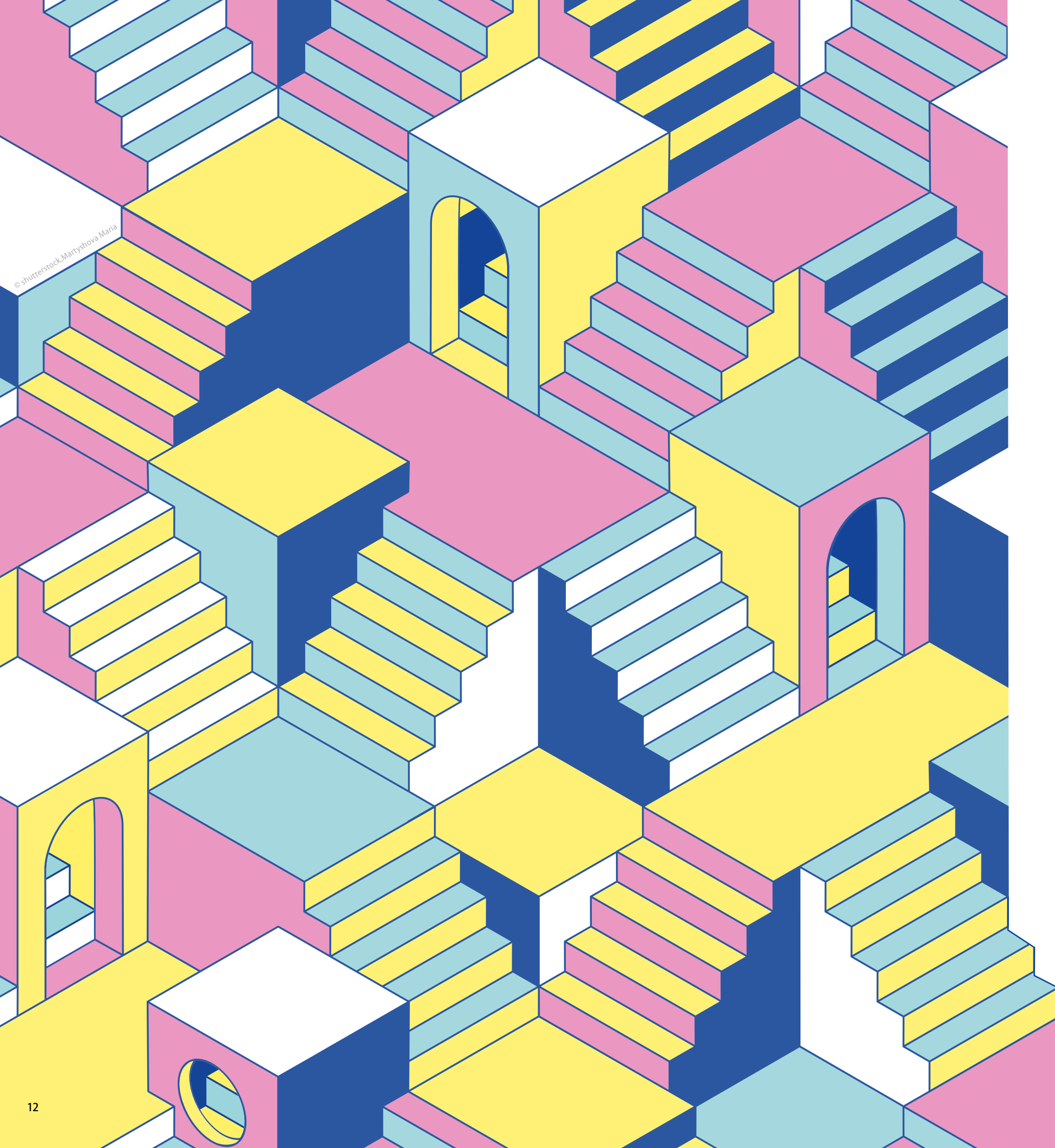
Und natürlich kommt als künftiger Chirurg auch die Ausbildung im Operationsaal nicht zu kurz: Während man am Anfang primär als Assistent mitarbeitet, lernt man nach und nach die Abläufe und die Handgriffe des Operateurs kennen. Yves Hayoz erklärt: «So werden wir langsam an erste kleine Eingriffe herangeführt, die wir unter den stets wachsamen Augen der Kaderärzte durchführen können. Denn ein Assistent operiert niemals



Yves Hayoz (29),
Assistenzarzt Chirurgie

«Für mich war klar, dass ich nach meinem Staatsexamen wieder nach Langenthal wollte.»

ohne Kaderarzt an seiner Seite. Dies gibt uns viel Sicherheit und auch die notwendige Erfahrung, um eines Tages ebenfalls gute Fachärzte zu werden.»



Bildung – der Weg zum Erfolg

Die SRO AG ist einer der grössten Ausbildungsbetriebe in der Region, denn rund 70 Lernende und Studierende absolvieren hier derzeit eine Ausbildung oder ein Studium, wie die Gesamtausbildungsverantwortliche Sowmithika Selvarajah bestätigt: «Innerhalb der SRO AG kommt den Lernenden und Studierenden eine wichtige Rolle zu, denn sie sind unsere Fachkräfte von morgen.»

Text: Nathalie Beck

Wenn sich ein junger Mensch für einen Beruf entscheidet, ist dies mitunter einer der wichtigsten Schritte im Leben. Umso wichtiger ist es, dass zu Beginn der Ausbildung eine gute Einführung stattfindet, damit sich die neuen Lernenden zurechtfinden, sich im Team wohlfühlen und eine gewisse Sicherheit vermittelt wird, wie Sowantha Selvarajah ausführt: «Am Einführungstag zeigen wir den Lernenden den Betrieb und schulen sie in den Bereichen Hygiene, Sicherheit, Datenschutz und vielem mehr. Ganz wichtig ist uns,

ihnen den Umgang mit den Patienten näherzubringen – unabhängig davon, in welchem Bereich sie ihre Ausbildung absolvieren.»

Ein guter Start zählt

In der SRO AG gibt es kaum einen Bereich, in dem keine Lernenden oder Studierenden eingebunden sind. Sie alle werden von ihren langjährigen, sehr gut qualifizierten Berufsbildnern in das direkte Umfeld eingeführt. Insbesondere im Patientenkontakt ist diese individuelle Einführung enorm wichtig, wie Rahel Widmer, Berufsbildungsverantwortliche Pflege, betont: «Die meisten Lernenden stehen am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn. Wenn sie gut geführt und begleitet werden, gibt ihnen dies die Sicherheit, die sie brauchen, um schon bald gewisse Aufgaben selbstständig zu übernehmen und auch Freude daran zu haben.»

«Wichtig ist uns, ihnen den Umgang mit Patienten näherzubringen – unabhängig davon, in welchem Bereich sie ihre Ausbildung absolvieren.»



Zukunftsperspektiven

Besonders im Bereich der Fachpersonen Gesundheit (FaGe) gibt es viele Lernende, die sich im Lauf ihrer Ausbildung dazu entscheiden, noch das Studium zur Pflegefachperson HF zu absolvieren. Wir unterstützen sie in dieser beruflichen Entwicklung.

Intensivpflege – ein vielseitiges Fachgebiet

Auch für die HF- und FH-Absolventen im Bereich Pflege gibt es nach der Ausbildung noch etliche Möglichkeiten, sich durch Kurse oder ein Nachdiplomstudium zu spezialisieren – zum Beispiel im Bereich der Intensivpflege, wie Deniz Bachmann, Bildungsverantwortlicher Intensivstation, weiss: «Das Nachdiplomstudium Intensivpflege dauert berufsbegleitend zwei Jahre und wird bei uns in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum XUND in Luzern realisiert. Nebst der Praxis hier bei uns im Spital Langenthal gibt es kurze Praktika in den Bereichen Anästhesie, Notfall und Rettungsdienst sowie längere Praktika von drei Monaten im Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil und sechs Wochen im Universitätsspital Bern.» Durch diese Praktika wird die Ausbildung nicht nur interessant und abwechslungsreich, sondern auch vielseitig.

Berufsbildner mit Herz und Erfahrung

Die Berufsbildner der SRO AG treffen sich regelmässig und tauschen sich aus, diskutieren unter anderem auch Fälle, in denen es Schwierigkeiten bei Studierenden oder Lernenden wie zum Beispiel Prüfungsangst gibt, und suchen gemeinsam nach

Lösungen. Denn unterschiedliche Persönlichkeiten müssen auch unterschiedlich an die Materie herangeführt werden, wie Deniz Bachmann aus Erfahrung weiss: «So, wie Pflegende individuell auf die Patienten schauen, schauen wir als Berufsbildende auf den individuellen Lerntyp der Studierenden und Lernenden. Ein Macher muss ganz anders an den Lernstoff herangeführt werden als ein Denker. Genau dies müssen wir in den Lernsequenzen berücksichtigen, damit das Lernen letztlich von Erfolg gekrönt ist.»

Erfreuliche Ergebnisse

Die Beobachtung der beruflichen Entwicklung junger Menschen, wie sie an Selbstständigkeit und Selbstvertrauen gewinnen, ihr Wissen in die Praxis umsetzen und ihre Arbeit mit Begeisterung ausüben, ist ein erfreuliches Ergebnis. Das bestätigen die drei Bildungsverantwortlichen übereinstimmend. «Jungen, wissbegierigen Menschen weitere Türen zu Weiterbildungen zu öffnen, ist für uns in der SRO AG selbstverständlich», ergänzt Sowantha Selvarajah. «Denn wie bereits eingangs erwähnt, sind genau diese jungen Menschen unsere Fachkräfte von morgen, in die wir gerne investieren und auf die wir stolz sind.»

Übersicht Ausbildungsangebote



Welche Aus- und Weiterbildungen das SRO anbietet, sehen Sie hier:
www.sro.ch/karriere

Von links:
Sowantha Selvarajah,
Gesamtausbildungsverantwortliche;
Deniz Bachmann,
Berufsbildner Intensivstation;
Rahel Widmer,
Berufsbildungsverantwortliche Pflege

Fünf Mitarbeitende
aus der SRO erzählen –
siehe Folgeseiten

Die sportliche Unbekannte

Dass der Lehrberuf «Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung» in der SRO AG angeboten wird, war mir bis zum Interview mit Anna Peier nicht bekannt.

«Zu sehen, wie diesen Menschen die Bewegung guttut, macht mich sehr glücklich.»

Anna Peier (17),
Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung i. A.



Ihr ging es vor etwas mehr als drei Jahren ähnlich, wie sie mir erzählt: «Ich wusste gar nicht, dass dieser Beruf existiert. Ich habe in vielen Bereichen reingeschnuppert und wusste, dass ich gerne irgendeine Ausbildung im Bereich Bewegung machen möchte. Und so bin ich schliesslich auf diese Ausbildung gestossen, die in der Schweiz nur in ganz wenigen Spitälern angeboten wird. Eines davon ist das Spital Langenthal.»

Vergleichbar ist dieser Beruf mit einem Personal Trainer, wie die 17-Jährige erklärt: «Mein Umfeld ist der Fitnessbereich PhysioFit, in welchem zahlreiche Trainingsmöglichkeiten für Kraft, Ausdauer, Koordination und Beweglichkeit zur Verfügung stehen. Hier trainieren Patienten aus der Physiotherapie genauso wie externe Besucher, Reha-Patienten oder ehemalige Patienten, die fit und gesund bleiben wollen oder einfach regelmässig spezifische Bewegung brauchen.» Der Unterschied zu einem anderen öffentlichen Fitnesszentrum ist, dass hier die meisten Besucher irgendwo eine Einschränkung haben, wie Anna weiss: «Das macht die Arbeit hier speziell, denn diese Fitnessbesucher brauchen eine sehr individuelle Beratung und Betreuung.» Und genau das ist es, was Anna hier lernt: Von der Trainingsgestaltung inklusive Planung und Instruktion über die Trainingsbetreuung bis hin zu Gruppenfitness und speziellen Gymnastikstunden für Herz- und Lungenpatienten ist neben den Grundkenntnissen von Anatomie und Ernährungsberatung alles mit dabei.

Dieses Wissen anzuwenden und die Menschen beim Training zu begleiten, gefällt Anna sehr, wie sie mit strahlenden Augen bestätigt: «Zu sehen, wie diesen Menschen die Bewegung guttut, wie sie Fortschritte machen und sich nach dem Training bei mir bedanken, weil es ihnen spürbar besser geht, macht mich sehr glücklich.»



Lea Bernhard (23), dipl. Pflegefachfrau FH i. A.

Das grosse Ziel: dipl. Pflegefachfrau FH

Mit ihren 23 Jahren hat Lea Bernhard schon einiges an Berufserfahrung gesammelt und steuert entschlossen auf ihr Ziel zu: Im kommenden Sommer wird sie ihr Studium zur diplomierten Pflegefachfrau FH abschliessen. Begonnen hat sie als FaGe: «Es war immer mein Ziel, Pflegefachfrau FH zu werden, aber ich wollte zuerst praktische Erfahrungen sammeln. Deshalb habe ich nach der Schule eine Lehre als Fachfrau Gesundheit gemacht und anschliessend die Berufsmatura nachgeholt. Damit stand mir der Weg für die Ausbildung zur Pflegefachfrau FH offen.» Auch dieses Studium absolviert sie nicht in Vollzeit, sondern arbeitet nebenbei als FaGe.

«Die ersten zwei Jahre habe ich in einem anderen Spital absolviert und bin dann im September 2022 ins Spital Langenthal gewechselt, da ich von vielen Kolleginnen nur Gutes gehört habe. Hier habe ich die Möglichkeit, neben dem Studium praktische Erfahrung als Pflegefachfrau FH zu

«Ich würde nichts anderes machen wollen.»

sammeln. So habe ich einen direkten Bezug zwischen dem Gelernten und der Praxis», erzählt Lea und man spürt ihre Begeisterung für diesen Beruf.

Den praktischen Teil ihrer Ausbildung absolviert Lea auf der Station 8, einer Privatstation, auf der alle Fachdisziplinen vertreten sind. Hier wird Lea von einer Berufsbildnerin und anderen Absolventinnen der Fachhochschule betreut, die ihr Wissen gerne weitergeben: «Man wird mit seinen Fragen nie alleine gelassen, sondern immer unterstützt und motiviert. Die verschiedenen Bereiche auf der Station machen meinen Arbeitsalltag sehr abwechslungsreich und die Arbeit ist sehr praxisorientiert, was mir besonders zusagt.»

Und auch ihr Zukunftswunsch steht bereits fest: «Ich habe hier ein tolles Team gefunden, das sehr auf die Arbeit fokussiert und trotzdem wie eine kleine Familie ist. Nach meiner Ausbildung würde ich sehr gerne hierbleiben, weil ich schon jetzt weiss: Ich würde beruflich nichts anderes machen wollen.»



Lara Spiering (22), Radiologiefachfrau HF i. A.

«Ich wollte meine Ausbildung in einem kleineren Spital absolvieren, weil ich es gerne etwas familiärer habe.»

Radiologie ist mehr als Röntgen

Lara Spiering ist Radiologiefachfrau HF in Ausbildung und absolviert gerade das letzte Ausbildungsjahr im Spital Langenthal. Obwohl sie in der Region wohnt, war es nicht selbstverständlich, dass sie die SRO AG für ihre Ausbildung gewählt hat: «Ich wollte meine Ausbildung in einem kleineren Spital absolvieren, weil ich es gerne etwas familiärer habe. Und im Spital Langenthal habe ich mich von der ersten Sekunde meiner Ausbildung an wohlgefühlt und war sofort Teil des Teams.»

Da sie in ihrem Ausbildungsjahrgang die einzige Lernende in der Radiologie ist, hat sie insbesondere am Anfang ihrer Ausbildung eine sehr enge Betreuung gehabt:

«So habe ich nach dem ersten Schulblock, in dem wir schon vieles in der Theorie und ein paar Dinge in der Praxis gelernt haben, sehr viel gesehen und auch in kurzer Zeit viel gelernt. Natürlich ist man ganz am Anfang etwas überfordert, da alles neu ist und man die Abläufe noch nicht kennt. Aber das Team und meine Berufsbildnerin haben mich so toll betreut, dass ich mir schon bald zugetraut habe, einfachere Röntgenaufnahmen unter Aufsicht auch allein zu machen.»

So richtig spannend wird die Ausbildung im zweiten Lehrjahr, nachdem man im ersten viel Praxis im Röntgen absolviert hat, schwärmt die 22-Jährige: «Da kamen dann das CT und das MRI dazu, was die Arbeit um vieles abwechslungsreicher macht. Hier kommt auch die Arbeit am PC mit ins Spiel, denn man muss definieren, aus welcher Perspektive welche Aufnahmen gemacht werden müssen, welche Bereiche des Körpers aufgenommen werden sollen und so weiter. Dabei sieht und lernt man enorm viel.»

Obwohl die Radiologie in der Öffentlichkeit oft nicht als eigenständige Disziplin wahrgenommen wird, hat Lara es nie bereut, sich für diese Ausbildung entschieden zu haben: «Ich bin glücklich in meinem Beruf und freue mich, Teil eines so tollen Teams zu sein.»

Im Daten-Dschungel

Wer sich mit Silvan Kohler unterhält, spürt die Freude, die ihm seine Ausbildung als Informatiker macht. Dass man diese jedoch in einem Spitalbetrieb absolviert, liegt nicht gerade auf der Hand, wie er bestätigt: «Da hier im Bereich Informatik die gesamte Infrastruktur als Dienstleistung angeboten wird, war für mich nach den Schnuppertagen klar, dass ich die Ausbildung hier machen möchte.»

Sein umfangreiches Vorwissen im Bereich der Programmierung und ein gewisses technisches Verständnis haben Silvan den Einstieg sehr vereinfacht. Und so erstaunt es nicht, dass er schon recht schnell erste Dinge selbstständig erledigen durfte. Die ersten beiden Jahre hat er viel im Service Desk gearbeitet, wo er Anrufe aus dem Betrieb entgegengenommen hat: «Manchmal musste man einen Computer austauschen, neue Software installieren oder telefonische Hilfestellung geben.» Die letzten zwei Jahre bewegt er sich nun primär im Bereich der Infrastruktur – dazu gehören auch die etwa 200 Server im Betrieb.

Und während Silvan sich auch noch auf die Berufsmatura vorbereitet, geht die Reise weiter – viel weiter, nämlich bis nach Amerika, wie er strahlend erzählt: «Zusammen mit den besten Lehrlingen aus fünf weiteren Kantonen geht's für drei Wochen ins Silicon Valley in Kalifornien. Dort werden wir innovative Projekte für lokale Firmen umsetzen. Die SRO AG übernimmt dafür die Reisekosten, was mich sehr freut. Denn natürlich ist das Silicon Valley DER Standort für die Entwicklung von Technologien in diesem Bereich.»

Bei den teilweise sehr speziellen Geräten und Anforderungen in der SRO AG ist auch Teamgeist wichtig: «Es ist immer gut, auch mal jemanden fragen zu können, der einen begleitet. Ich habe mich vom ersten Tag an als vollwertiges Teammitglied gefühlt und würde mich freuen, wenn ich hier weiterarbeiten und mich auch nach meinem Abschluss weiterbilden könnte.»

«Ich habe mich vom ersten Tag an als vollwertiges Teammitglied gefühlt.»

Silvan Kohler (18), Informatiker i. A.





Mika Burkhardt (17), Fachmann Gesundheit i. A.

«Der Umgang mit den Patienten und das Miteinander im Team haben mir von Anfang an extrem gut gefallen.»

FaGe – nicht nur Frauensache?

Für Mika Burkhardt hat das letzte Ausbildungsjahr als Fachmann Gesundheit begonnen, und er erinnert sich: «Bereits beim Schnuppern als Fachmann Gesundheit haben mir der Umgang mit den Patienten und das Miteinander im Team extrem gut gefallen. Und obwohl ich nur kurze Zeit dabei war, habe ich bereits

viel gelernt und gesehen», erinnert sich der 17-Jährige. Das war letztlich der Grund dafür, warum er sich für diese Ausbildung im Spital Langenthal entschieden hat.

Durch seine Berufsbildnerin wurde er in alle Abläufe auf der Station eingeführt und hat so recht schnell gelernt, selbstständig einfachere Arbeiten zu übernehmen. Im Alltag ist er nun meist zusammen mit einer diplomierten Pflegefachfrau unterwegs und lernt so jeden Tag Neues dazu.

Mika absolviert seine Ausbildung auf der Station 7, auf welcher alle Disziplinen vertreten sind. Er erklärt: «Da Patienten aus sehr vielen Fachgebieten auf der Station betreut werden, lernt man auch extrem viel: Von der Körperpflege über Blutentnahmen bis zum Verbandswechsel ist alles dabei. Diese Abwechslung schätze ich sehr, vor allem, dass man nach und nach mehr Verantwortung übernehmen kann.»

Dass er derzeit der einzige junge Mann in diesem Lehrberuf ist, stört ihn absolut nicht: «Die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen ist prima und es hat in der Patientenpflege durchaus auch Vorteile, der einzige Mann auf einer Station zu sein. So kann man auch auf Patientenwünsche eingehen, wenn jemand lieber von einem Mann gepflegt werden möchte.»

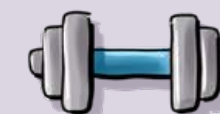
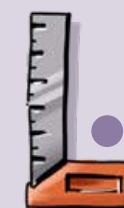
Zukunftspläne sind ebenfalls ein Thema: «Ich möchte noch mehr lernen, mehr Verantwortung übernehmen. Daher kann ich mir eine Ausbildung zum dipl. Pflegefachmann HF oder zum Rettungssanitäter durchaus vorstellen. Aber bis es so weit ist, komme ich weiterhin jeden Tag gerne zur Arbeit.»



Erfahren Sie im Video, was unsere Pflegefachpersonen an ihrem Berufsalltag schätzen.

KNOBELECKE

Verbinde jeden Beruf mit den beiden jeweiligen Werkzeugen.



Gärtner

Maler

Schreiner

Koch

Physiotherapeut

Polizist

Arzt/Chirurg

Feuerwehrmann

Tierpfleger



Einscannen und Lösung einsehen.
www.sro.ch/raetsel

Nur zufriedene Mitarbeitende sind motiviert und leistungsfähig

Das Bindeglied zwischen dem Personal und der Direktion bildet die Betriebskommission. Als Personalvertretung steht sie allen SRO-Mitarbeitenden als Ansprechperson zur Verfügung. Im Gespräch mit Tanja Stucki erfahren wir mehr über die vielseitigen Aufgaben der BEKO.

Text: Brigitte Meier

Tanja Stucki, Sie sind Expertin Intensivpflege NDS, Stellvertretende Bereichsleitung Intensivstation und engagieren sich seit sechs Jahren als Mitglied der BEKO. Was ist Ihre Motivation?

Mit einem Engagement in der BEKO kann man sich am besten für den Betrieb einsetzen. Bereits als Jugendliche war ich politisch interessiert und seit meiner Ausbildung als dipl. Pflegefachfrau AKP im Spital Langenthal gehöre ich dem Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner, dem Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) sowie der Schweizerischen Gesellschaft der Intensivmedizin an. Als Expertin Intensivpflege habe ich unter anderem die Intensivstation im Bürgerspital Solothurn geleitet, um 2015 wieder in meinen «Heimathafen» SRO zurückzukommen.

Was sind die Hauptaufgaben?

Die BEKO befasst sich mit betrieblichen Umstrukturierungen und Vorschlägen des Personals zu allgemeinen Fragen der Betriebsorganisation. Wir unterstützen und beraten die Mitarbeitenden, wohin sie sich wenden können, z. B. wenn Schwierigkeiten mit Vorgesetzten und/oder Prozessen auftreten, machen ihnen aber auch bewusst, dass man gemäss unserem Leitbild nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat.

Wie gehen Sie vor?

Mehrheitlich sind es Kommunikationsprobleme, die mit einem Gespräch geregelt werden können. Eine aktuelle Problematik ist etwa das Vorgehen, wenn es einem Mitarbeiter emotional schlecht geht, der sich jedoch nicht wagt, den Vorgesetzten an-

zusprechen. Hier ist unsere Vermittlung gefragt. An jährlich vier Sitzungen, eine davon mit der Direktion, werden die Themen diskutiert. Wir stehen unter Schweigepflicht und halten uns an die Grundsätze des GAV Berner Spitäler und Kliniken. Ziel ist es, zeitgemässe betriebliche Verhältnisse im Interesse von Patientinnen und Patienten, Personal und Geschäftsleitung zu erhalten und zu fördern.

Was gefällt Ihnen besonders an der BEKO?

Wir können die Informationspolitik mitgestalten und z. B. die Kommunikation während der Pandemie beeinflussen. Bei wichtigen Entscheidungen, wie Preiserhöhungen im Personalrestaurant, machen wir unser Mitspracherecht geltend. Im interdisziplinären Austausch kann



In der interdisziplinären BEKO sind diverse Bereiche vertreten (auf dem Bild fehlt Benjamin Urben).

man sein Wissen einbringen und andere Bereiche kennenlernen. In der achtköpfigen Kommission sind Pflege, Direktion, Hotellerie, Technik, Finanzen, Therapieberatungen, Kliniken und Psychiatrische Dienste vertreten.

Was sehen Sie als die grösste Herausforderung?

In der gegenwärtigen Situation mit dem Fachkräftemangel im gesamten Gesundheitswesen ist eine Verbesserung bei der Personalsituation kaum zu erwarten. Kommen Mitarbeitende mit dieser Problematik auf uns zu, ist es wichtig, sie ernst zu nehmen und sie abzuholen, jedoch authentisch zu bleiben, ohne zu werten.

Wie hat sich die BEKO im Laufe der Zeit gewandelt?
Früher waren die Themen

vielseitiger; heute werden Probleme vermehrt auf Höhe der Vorgesetzten geklärt. Aufgrund der flachen Hierarchien innerhalb der SRO AG begegnen wir uns auf Augenhöhe und können dadurch mehr beeinflussen. Die Direktion und das HR sind interessiert, mit dem Personal ein tragfähiges Netz zu bilden.

Wie wollen Sie die BEKO den Mitarbeitenden bekannter machen?

Vielen ist nur bekannt, dass wir die Personalausflüge organisieren. Deshalb müssen wir präsenter und aktiver werden und besonders neue Mitarbeitende darauf aufmerksam machen, dass es eine BEKO gibt als Ansprechpartner.

Gibt es spezielle Erfolgserlebnisse?
Während der Pandemie hat sich unsere Rolle verdeutlicht und



Steckbrief

Name: Tanja Elisabeth Stucki
Alter: 51 Jahre
Beruf: Expertin Intensivpflege NDS, Stellvertretende Bereichsleitung Intensivstation
Hobbys: Lesen, Wandern, Kochen
Lebensmotto: «Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man etwas Schönes bauen.»

gemeinsam mit dem Pandemie-stab unterstützten wir Tools, um den Mitarbeitenden Anlaufstellen für ihre Fragen und Sorgen zu bieten. Nach Absprache mit der Direktion durften wir im geeigneten Rahmen für die erfolgreiche Pflegeinitiative werben. Ein klares Signal, dass die SRO AG dahintersteht.

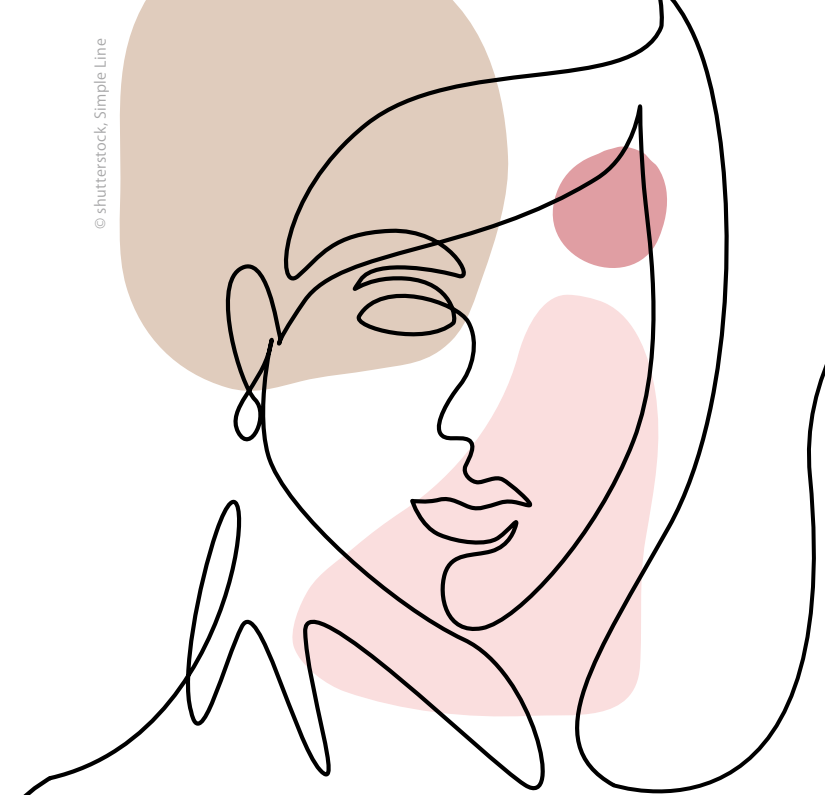
Rund um die Gesundheit der Frau

«In einem Umfeld, in dem moderne Medizin und menschliche Atmosphäre eng verbunden sind, wird unser Leistungsspektrum stets optimiert und erweitert», sagt Dr. med. Daniele Bolla, Chefarzt Gynäkologie und Geburtshilfe. In der Frauenklinik in Langenthal sowie in den gynäkologischen Ambulatorien Niederbipp, Huttwil und neu auch in Wynau finden die Patientinnen ein qualitativ hochstehendes Angebot.

Text: Brigitte Meier



© shutterstock, Simple Line



Für eine ganzheitliche und individuelle Betreuung spielt die Teamarbeit eine bedeutende Rolle. Ziel ist es, eine bestmögliche gynäkologische Therapie zu bieten und die Patientinnen altersunabhängig auf ihrem Weg von Gesundheit und Genesung zu begleiten. «Gegenseitig unterstützen sich Ärzteschaft, Hebammen, Pflege und Medizinische Praxisassistentinnen. Ein Teamwork, das mich stolz macht», anerkennt Chefarzt Daniele Bolla und stellt die neuen Operationstechniken vor, welche in Langenthal erfolgreich eingeführt wurden:

Narbenfreies Operieren mit der vNOTES-Technik

Bei den sogenannten vNOTES handelt es sich um eine Weiterentwicklung der minimalinvasiven Chirurgie bei der Entfernung von Gebärmutter, Eierstöcken oder Eileitern. Dabei werden die chirurgischen Instrumente auf natürlichem Weg (vaginal) eingeführt. «In der Gynäkologie haben wir diese Methode als festen Bestandteil unseres operativen Spektrums implementiert», sagt Daniele Bolla. Die Vorteile bei Eingriffen mit vNOTES sind keine Narben, weniger Schmerzen, eine kürzere Operationsdauer und Hospitalisation.

Narkosefreie minimalinvasive Lasertherapie (Fotona)

Nach einer Krebsbehandlung, Geburtsverletzung oder altersbedingten Scheidentrockenheit kann die sexuelle Gesundheit von Frauen negativ beeinflusst werden. Neu ist es mit einer modernen Lasertherapie möglich, das vaginale Wohlbefinden ohne Hormonbehandlung wirksam zu beeinflussen. Die Methode eignet sich zudem bei milder Belastungsinkontinenz, zur Straffung des Vaginalkanals und zur Abtragung von Narben (z. B. Kaiserschnitt, Damm). Für die kurze Behandlung ist keine Anästhesie notwendig; dies ermöglicht ein ambulantes Verfahren.

Beckenbodenrekonstruktion bei Inkontinenz- und Senkungsbeschwerden

Ein weiterer Schwerpunkt ist die individuelle Betreuung von Patientinnen mit Inkontinenz- und Senkungsbeschwerden. Ein interdisziplinäres Team aus Pflegefachfrauen, Physiotherapeutinnen und ärztlichem Personal begleitet die Frauen während Diagnostik und Therapie. Pessare können diese Beschwerden verringern und bieten eine Alternative zur Operation. In Langenthal ist zudem eine netzunterstützte Beckenbodenrekonstruktion möglich; mittlerweile eine erprobte Methode, die Beckenbodenmuskulatur zu stabilisieren.

Das Brustzentrum

Weltweit ist Brustkrebs die häufigste Krebserkrankung der Frau. Effektive Therapien und die Früherkennung mit einem systematischen DonnaScreening verbessern die Prognosen deutlich.



Erhalten Sie einen Einblick in die Hebammen-sprechstunden im Geburtshaus Viola.



Dr. med. Daniele Bolla,
Chefarzt Gynäkologie
und Geburtshilfe

Die Brustmedizin umfasst das Erkennen und interdisziplinäre Behandeln von gut- und bösartigen Erkrankungen. An Tumorboards sind Experten aus allen involvierten Fachgebieten vertreten, u. a. Chirurgen, Gynäkologen, Onkologen, Radiologen und Strahlentherapeuten. «Aufgrund jahrelanger Erfahrung planen wir den Aufbau eines zertifizierten Brustzentrums in Kooperation mit einer anderen Klinik», erklärt Daniele Bolla.

Ambulante Spezialsprechstunden stehen allen Frauen offen

Sämtliche Standorte werden von erfahrenen Fachärzten betreut und können das gesamte gynäkologische Spektrum abdecken. In der Geburtshilfe werden Risiko- wie auch problemlose Schwangerschaften betreut, meistens ohne die Notwendigkeit, ein Zentrumsspital aufzusuchen. In der Hebammensprechstunde werden alle Themen rund um die Schwangerschaft, die Geburt und das Wochenbett besprochen. Gynäkologische Sprechstunden wie z. B. Endometriosen, Tumornachsorge und Menopause werden in der Frauenklinik und in den Aussenstandorten angeboten.

Interdisziplinäre Weiterbildung wird grossgeschrieben

Das Einführen neuer Systeme verfeinert die Prozesse und erweitert das Leistungsangebot. Moderne Operationstechniken erfordern die Weiterbildung des gesamten Teams. Ein wichtiger Teil des Konzepts ist ein Rotationssystem, welches allen Assistenzärzten ermöglicht, an diversen Sprechstunden oder Operationen teilzunehmen. Regelmässig trainiert wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Gynäkologen, Hebammen, Pflegepersonal und Anästhesisten. Dafür hat sich die stv. Chefarztin Dorothea Hefti engagiert, ebenso für die interne Weiterbildung zur Reanimation von Neugeborenen. Neu können Frauen mit leichten postpartalen Schwierigkeiten zusammen mit ihrem Baby eine Woche auf der Station bleiben und werden dort psychologisch begleitet.

Auf den Folgeseiten erzählen zwei Mitarbeiterinnen aus der Frauenklinik von ihrer Tätigkeit.

Eine engagierte Oberärztin mit Allroundqualitäten

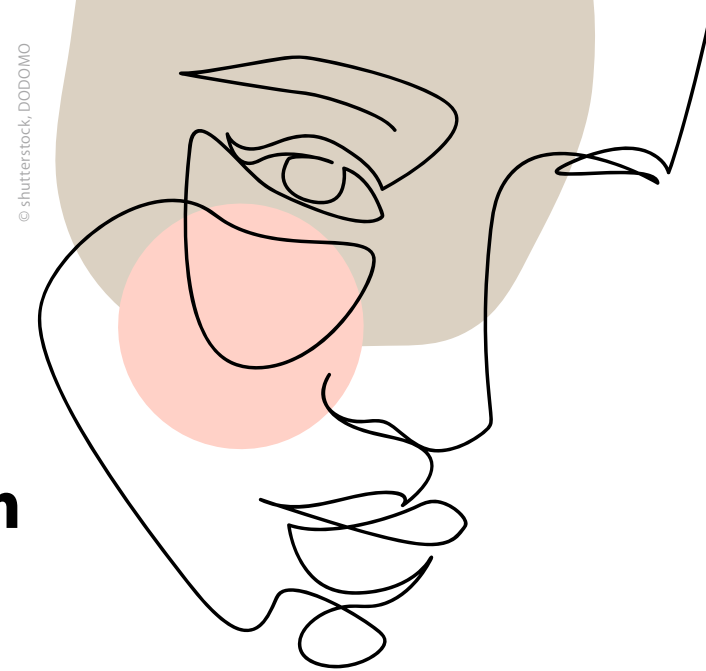
Als Oberärztin ist Marta Derenda für die Ausbildung der Assistenzärzte zuständig und betreut zusammen mit dem Team gynäkologische und geburtshilfliche Patientinnen. Zudem führt sie eigene Sprechstunden.

«Als Allrounderin kann ich meine vielfältigen Aufgaben eigenverantwortlich organisieren und die eigenen Fähigkeiten stetig verbessern. Dabei werde ich jederzeit von einem gut organisierten Team, den leitenden Ärzten und dem Chefarzt unterstützt. Zusätzlich wird mir ermöglicht, in der Einführung und Etablierung von neuen Behandlungsmöglichkeiten mitzuwirken», sagt Marta Derenda.

In Langenthal werden verschiedene Spezialsprechstunden angeboten, welche durch Fachärzte geführt werden. Das Angebot der Dysplasiesprechstunde umfasst modernste Diagnostik und Therapie für Frau-

en mit auffälligem Krebsabstrich. Zeigen sich im PAP-Test Zellveränderungen, werden diese abgeklärt und je nach Befund engmaschig kontrolliert. «In diesem Bereich habe ich viel von meiner ehemaligen Chefin in der Frauenklinik des Kantonsspitals Baselland gelernt. Dort habe ich die Assistenzarztausbildung abgeschlossen und erste Erfahrungen als Oberärztin gesammelt», erzählt Marta Derenda. Betreut werden Patientinnen jeden Alters, von Teenager, Frauen in den Wechseljahren bis zu hochbetagten Frauen. Deshalb ist die Kontinuität, die im SRO gepflegt wird, sehr wichtig. Durch die regelmässigen Sprechstunden entwickelt sich ein Vertrauensverhältnis. So werden Schwangerschaften bis zur Geburt begleitet.

Zwischen den Patientinnen und der Oberärztin Marta Derenda entwickelt sich ein Vertrauensverhältnis.



© shutterstock, DODOMO

Als Medizinische Praxisassistentin ist Organisations-talent gefragt

Ramona Schneider arbeitet seit 2½ Jahren als Medizinische Praxisassistentin in der Frauenklinik SRO und koordiniert als stellvertretende Teamleiterin MPA die Termine von Ärzten und Patientinnen.

Mit 30 Jahren ist sie die Jüngste im achtköpfigen Team und schätzt die Vielseitigkeit ihres Berufs. Ihr Arbeitsgebiet umfasst einerseits die Organisation des Ambulatoriums mit den administrativen Aufgaben, dem Labor und als «Springerin» bedient sie das Notfalltelefon. «Die praktische Arbeit, etwa beim Assistieren von Brustbiopsien oder bei der Einlage von Spiralen, mache ich besonders gern. Dank spannenden Fortbildungen (Kurs zum Thema Infusionen) oder Vorträgen (z. B. Geschlechtskrankheiten) erweitert sich mein Tätigkeitsbereich. Einige Schulungen werden extern durchgeführt, so durfte ich im Berner Inselspital an einer Pessarsprechstunde und der Urodynamik (Blasenfunktionstest) dabei sein.»

Die Urogynäkologie befasst sich mit Blasenbeschwerden, Beckenbodenproblemen, Harn- und Stuhlinkontinenz. Oft können Probleme durch Schulung und Training behoben werden. Ramona Schneider war früher in einer Urologiepraxis tätig und wird auf diesem Gebiet speziell gefördert: «Inzwischen führe ich selbstständig eine Pessarsprechstunde. Nach der ärztlichen Abklärung berate ich Frauen mit Gebärmutterosenkungen, Urinverlust oder Blasenvorfall und informiere sie über



die verschiedenen Inkontinenzmaterialien. Sie erhalten eine individuelle Pessaranpassung und erlernen den Umgang damit. Ein gutes Gefühl, wenn ich die Lebensqualität der Frauen verbessern kann.»

Für Ramona Schneider war immer klar, dass sie beruflich etwas mit Menschen und im Gesundheitswesen machen wollte: «Das Begleiten von Schwangeren finde ich sehr schön, ebenso die einfühlsame Betreuung einer Frau mit Brustkrebs. Es ist die direkte Nähe zu den Patientinnen, die mich erfüllt.»

Als stellvertretende Teamleiterin MPA gefällt Ramona Schneider besonders die praktische Arbeit.

KONTAKT
Frauenklinik
SRO AG, Spital Langenthal
☎ 062 916 31 06
✉ frauenklinik@sro.ch

Wege zur gelungenen beruflichen Integration

Menschen mit einer psychischen Erkrankung werden von der Fachstelle für berufliche Integration SRO AG beim Erhalt von Arbeitsplätzen und bei der Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit unterstützt und begleitet. Den Arbeitgebenden steht die Beratungsstelle ebenfalls zur Verfügung.

Text: Brigitte Meier

«Wir übernehmen die gesamte Koordination im Eingliederungsprozess von der Anmeldung über die Planung bis hin zum Abschluss. Dabei handelt es sich nicht um eine Beschäftigung im geschützten Rahmen, sondern um die Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Gerade Personen mit einer leichten oder mittelgradigen Form einer psychischen Erkrankung stehen oft noch im Erwerbsprozess und sie sollen es weiterhin bleiben», erklärt Inés Keller, Teamleiterin der Fachstelle für berufliche Integration SRO AG. Das breite Spektrum sowohl der Klienten wie auch der Inhalte ist eindrucksvoll. Eingegliedert werden sämtliche Berufsfelder, Branchen und Ausbildungsniveaus, das geht von Lernenden bis hin zu Kaderpositionen. Die Fachstelle für berufliche Integration ist zu einem wichtigen Partner für Arbeitgebende, Therapeuten und Versicherungen

geworden. Das dreiköpfige Team, geleitet von Inés Keller, hat in der Region Oberaargau viele Beziehungen und ein tragfähiges Netzwerk aufgebaut: «Die SRO AG unterstützt die Integration von psychisch erkrankten Menschen und bietet dazu selbst Trainingsarbeitsplätze in mehreren Abteilungen an, welche durch uns vermittelt werden.»

Jede und jeder kann in eine solche Situation kommen

In einem Erstgespräch geht es darum, einen Überblick über die aktuelle Arbeitssituation zu gewinnen. Dabei werden die medizinische, berufliche und persönliche Situation sowie die Motivation der Klienten geprüft, Ziele für die Zusammenarbeit definiert und allenfalls bereits Sofortmassnahmen eingeleitet. Eine rasche Vernetzung mit beteiligten Akteuren sowie eine gut abgestimmte Zusammenarbeit

sind zentrale Erfolgsfaktoren einer gelingenden Integration. Mit einer veränderten Lebenssituation können auch Probleme am Arbeitsplatz auftauchen; trotzdem will ein Wechsel gut überlegt sein. Es gilt zu berücksichtigen, dass die Arbeitssituation nicht allein der Selbstverwirklichung, sondern der Existenzsicherung dient. «Wir alle im Team versuchen, das Bestmögliche aus der Situation zu machen. Man muss jedoch realistisch sein.

In unserem Video stellen wir die Fachstelle für berufliche Integration vor.



Zum Team von Inés Keller (Mitte) gehören Joël Bur und Patricia Stampfli.

Wenn der Leidensdruck zu gross ist und keine Lösung gefunden wird, kann es aber auch sinnvoller sein, das Arbeitsverhältnis zu beenden und sich neu zu orientieren», bekräftigt Inés Keller.

wahrnehmen, dass es einem Mitarbeitenden nicht gut geht. «Wir besuchen die Arbeitsplätze und Räumlichkeiten vor Ort, spüren die Stimmung im Betrieb, lernen das Team kennen und

tenzen entwickeln, mit den Herausforderungen im Berufsalltag umzugehen. Gleichzeitig gilt es, auch die Chancen und Möglichkeiten zu sehen, nicht nur die Einschränkungen. «Spannend ist jeder Bereich, die Arbeitgebenden und die Betriebe haben ihre wirtschaftliche Position, demgegenüber gilt es, die Perspektive der Mitarbeitenden zu beachten und beide Seiten zusammenzuführen. Der entscheidende Faktor, einen Konsens zu erzielen, ist die Kommunikation, das Miteinander», ist Inés Keller überzeugt.

«Unser Ziel ist immer, dass unsere Klienten im Erwerbsleben bleiben können.»

Das Miteinander und die Kommunikation sind entscheidend

Genauso wie die Teilnehmenden begeben sich auch die Arbeitgebenden oder Vorgesetzten auf einen Weg und werden beratend unterstützt. Inzwischen hat sich die gut funktionierende Beratungsstelle auch für Arbeitgebende etabliert. Diese können sich an die Fachstelle wenden, wenn Probleme mit Arbeitnehmenden auftreten oder wenn sie

erkennen, welches Anforderungsprofil verlangt wird», erläutert Inés Keller. Der Dialog, gerade in kritischen Phasen, und eine regelmässige Standortbestimmung sind entscheidend. So fühlen sich auch Arbeitgebende ernst genommen.

Im Coaching mit den Betroffenen geht es oft darum, dass diese wieder Vertrauen in ihre Fähigkeiten gewinnen und Kompe-

KONTAKT

Fachstelle für berufliche Integration
SRO AG, Psychiatrische Dienste
062 916 33 50
berufliche-integration@sro.ch

«Wir arbeiten gerne hier!»

Die SRO AG ist nicht nur einer der grössten Arbeitgeber in der Region – sie fördert auch die individuelle berufliche Weiterbildung und setzt sich für ein gutes Arbeitsklima ein. Drei Mitarbeitende erzählen, warum sie sich teilweise nach über 20 Jahren hier immer noch wohlfühlen.

Text: Nathalie Beck

Martin Herrmann

Alter: 38 Jahre

Ausbildung: Informatiker, Master Medizin-Informatik
Position aktuell: Informatik – stv. Bereichsleiter Applikationen und Projekte

Sie arbeiten seit Ihrer Ausbildung im Jahr 2002 im Spital Langenthal und haben sich stetig weitergebildet. Was hat Sie hier gehalten?

Nach meiner Ausbildung habe ich berufsbegleitend meine Berufsmatura gemacht und schliesslich den Bachelor in Informatik absolviert. Danach folgte der Master of Advanced Studies in Medizin-Informatik, heute heisst das Digital Health. Und seit einem Jahr absolviere ich eine Cyber-Security-Weiterbildung. All diese Weiterbildungen wurden stets von der SRO AG unterstützt, was ich enorm schätze. Zudem ist die Arbeit im IT-Bereich hier so spannend und vielseitig, weil es viele verschiedene Bereiche und Abteilungen gibt, die für

sich fast wie eigene Betriebe funktionieren. Man ist in der täglichen Arbeit auch immer sehr nahe beim Kunden – in diesem Fall in den einzelnen Spitalbereichen – und man sieht das Ergebnis seiner Arbeit sehr schnell.

Was schätzen Sie ganz besonders an der SRO AG?

Sie ist ein grosszügiger Arbeitgeber. Wie bereits erwähnt, gab es immer die Möglichkeit, dass ich mich weiterbilden konnte. Dies gab mir überhaupt erst die Möglichkeit, mich in all diesen Spezialbereichen weiterzubilden und dahin zu kommen, wo ich heute stehe.

Ein weiterer grosser Pluspunkt ist, dass ich 2019 die Möglichkeit erhalten habe, vier Monate unbezahlten Urlaub zu bekommen, um mit meiner Frau die Welt zu bereisen. Diese Flexibilität habe ich ganz besonders geschätzt.

Simone Schatz

Alter: 42 Jahre

Ausbildung: Krankenschwester in Deutschland
Position aktuell: Bereichsleiterin Mitarbeiterpool

Sie sind 2001 direkt nach Ihrer Ausbildung aus Deutschland ins Spital Langenthal gekommen und sind nun seit 22 Jahren hier. Warum sind Sie geblieben?

Eigentlich wollte ich nur ein Jahr bleiben, um Auslandserfahrung zu sammeln. Ich wurde aber sehr gut im Team aufgenommen und habe in kurzer Zeit viel Neues gelernt. Dies brachte mehr Verantwortung und auch Freude mit sich. Persönlich konnte ich mich ebenfalls weiterentwickeln und durfte auch in vielen verschiedenen Projekten mitwirken, was die Arbeit spannend und abwechslungsreich macht.

Wie hat sich Ihr beruflicher Weg innerhalb der SRO AG entwickelt?

Bereits nach kurzer Zeit konnte

ich die Funktion als Stellvertreter der Abteilungsleitung übernehmen, später dann bis 2022 die Bereichsleitung der orthopädischen Akutabteilung. Dann habe ich die Bereichsleitung und den Aufbau des Mitarbeiterpools übernommen, in dem mittlerweile rund 40 Mitarbeitende sind. Der Mitarbeiterpool bietet eine flexible und individuelle Arbeitsplanung mit einem selbst definierten Pensum. Somit ermöglichen wir es diesen Mitarbeitenden, Beruf, Familie und Freizeit besser miteinander vereinbaren zu können.

Was macht das Arbeiten in der SRO AG für Sie aus?

Ich finde die Grösse des Spitals optimal: Es ist gross genug, um viel Abwechslung im Alltag zu haben und sein Fachwissen einzusetzen, und es ist klein genug, um sich gegenseitig zu kennen. Die Wertschätzung untereinander ist spürbar – und zwar unter den Mitarbeitern wie auch bei den Patienten.

Hassan Quadah

Alter: 37 Jahre

Ausbildung: dipl. Pflegefachmann (D), Nachdiplomstudium Intensivpflege HF Zürich
Position aktuell: Bereichsleiter Intensivpflege

Sie sind seit knapp vier Jahren im Spital Langenthal auf der Intensivstation tätig. Wie war Ihr Start hier?

Ich habe im Januar 2020 als Mitarbeiter Intensivpflege angefangen und ab März 2020 die Leitung des Bereiches übernommen. Gleichzeitig kam die Coronapandemie, was eine sehr intensive Zeit war. Wir standen organisatorisch vor grossen Herausforderungen, da damals etwa 60 Prozent des Teams temporäre Mitarbeiter waren und ich selber auch neu war. Heute haben wir ein Stammteam von 35 Personen, die rund um die Uhr die Intensivpflege garantieren.

Sie haben nebst der Leitungsfunktion im Herbst 2020 auch noch ein Studium der Gesundheitsökonomie begonnen.

Das ist richtig. Im Spital Langenthal habe ich sowohl eine tolle Stelle wie auch gute Konditionen für mein Studium erhalten. Ich habe zwar viel Fachwissen und auch eine solide Berufserfahrung mitgebracht, bin aber trotzdem dankbar, dass ich in der ersten Phase und während meines Studiums durch meine Ressortleiterin stets toll unterstützt worden bin.

Was schätzen Sie an der SRO AG als Arbeitgeber?

Ohne die SRO AG hätte ich mein Studium nicht so realisieren können, denn es wurde nicht nur ein Teil der Kosten, sondern auch ein gewisser Zeiteanteil übernommen. Das ist für mich ein grosses Zeichen von Wertschätzung. Generell kann ich sagen, dass man hier im Haus ein sehr lösungsorientiertes Denken und Handeln findet, was ich sehr schätze.



Von links: Hassan Quadah, Martin Herrmann und Simone Schatz



Grundkurs «Achtsam Essen»

Anhand von Theorieinputs, praktischen Übungen und dem Austausch untereinander in einer kleinen Gruppe bis zu zwölf Teilnehmenden setzen wir uns mit dem achtsamen Essen auseinander:

Körpersignale wie Hunger und Sättigung während des Essens bewusst beobachten, Konzentration auf den Moment, Genuss erleben und Lebensmittel ohne Wertung mit allen Sinnen erkunden.

Zum Kursabschluss ist ein gemeinsames achtsames Abendessen geplant.

Der Kurs findet an sechs aufeinander aufbauenden Abenden jeweils alle zwei Wochen dienstags von 16.45 bis 18.00 Uhr statt.

Nächster Kursstart ist am 23. April 2024.
Anmeldung erforderlich.



Informationsabend Geburt und Wochenbett

Am Informationsabend können Sie die Gebärmutter und die Wochenbettabteilung besichtigen. Im Anschluss haben Sie die Möglichkeit, Fragen zu stellen und mit unseren Fachpersonen zu diskutieren.

Jeweils donnerstags von 19.00 bis ca. 20.30 Uhr im Vortragssaal, 1. UG des Spitals Langenthal. Es ist keine Anmeldung erforderlich und die Teilnahme ist kostenlos.

14. Dezember 2023 **18. April 2024**
18. Januar 2024 **16. Mai 2024**
15. Februar 2024 **20. Juni 2024**
21. März 2024



Geburtsvorbereitungskurs

In unseren Kursen werden Sie mit Ihrer Begleitperson auf die Zeit vor, während und nach der Geburt Ihres Kindes vorbereitet und können sich auf die kommende Zeit einstellen.

Abendkurs

Während vier Abenden jeweils mittwochs von 19.00 bis 21.00 Uhr im Bewegungsraum des Spitals Langenthal.

Nächster Kursstart ist am 13. März 2024.
Anmeldung erforderlich.

Samstagskurs

Jeweils am Samstag von 09.00 bis 15.00 Uhr (inkl. Mittagspause).

13. Januar 2024 im Elsaesser Waebi in Kirchberg
24. Februar 2024 in Langenthal



VORSCHAU

Ihre Meinung interessiert uns!

Liebe Leserin, lieber Leser
Ihre Bedürfnisse stehen bei uns im Mittelpunkt. Schreiben Sie uns deshalb Ihre Meinung zum SRO.info-Magazin und teilen Sie uns mit, welche Themen Sie bewegen. Richten Sie Ihr Feedback per E-Mail an sroinfo@sro.ch oder per Post an **SRO AG, Redaktion SRO.info, St. Urbanstrasse 67, 4900 Langenthal.** Wir freuen uns darauf! Herzlich, Ihr SRO.info-Redaktionsteam

NÄCHSTE AUSGABE

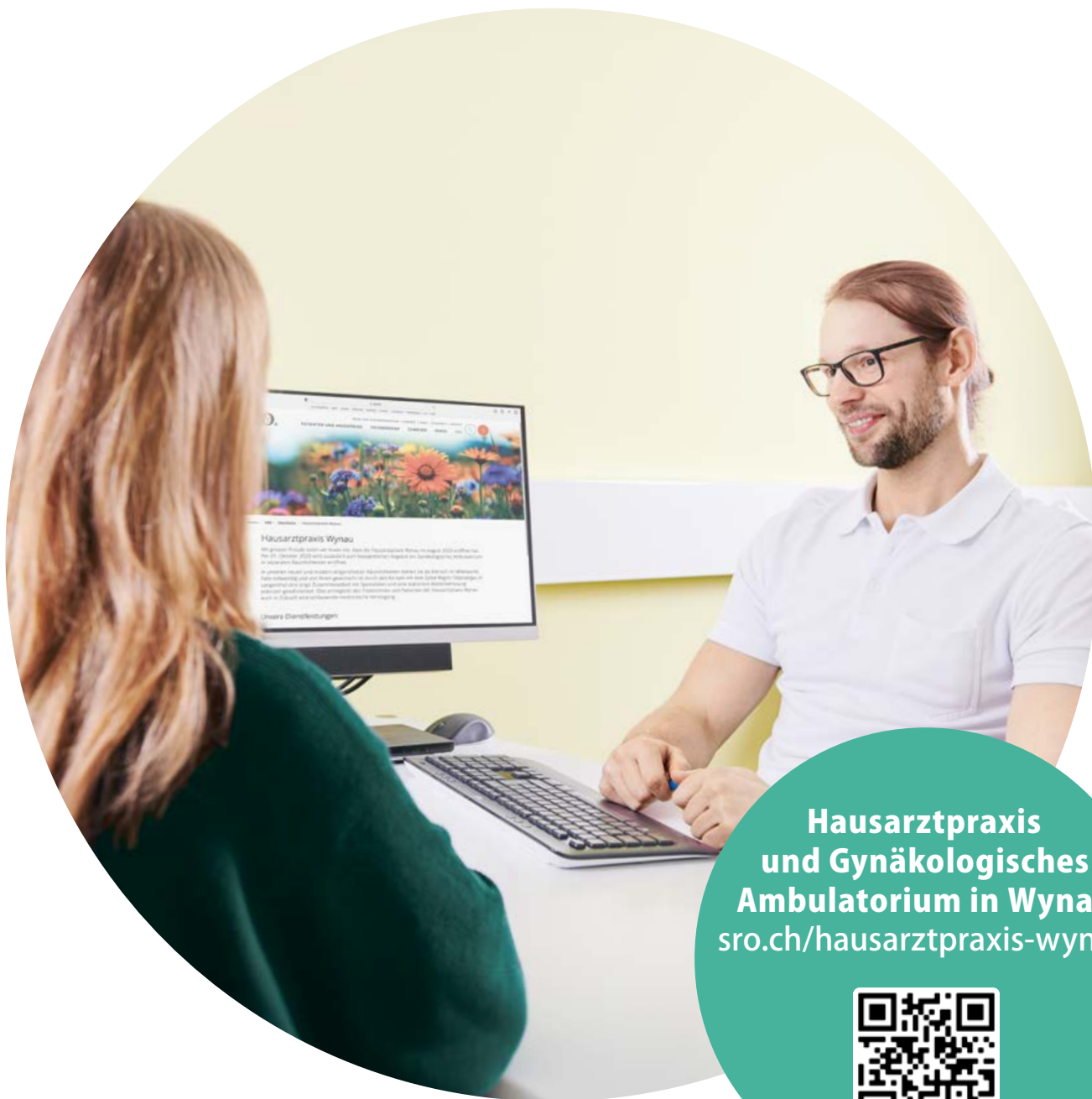
Erste Hilfe

Mehr dazu in der Mai-Ausgabe 2024

IMPRESSUM

- **Herausgeber** SRO AG
- **Projektleitung und -koordination** Jacqueline Stampfli / Iris Näf
- **Texte** Brigitte Meier, Aarwangen / Nathalie Beck, Hauenstein, beckwerk.ch
- **Fotos** Manuel Stettler, Burgdorf, stettlerphotography.ch
- **Konzept / Grafik / Illustrationen** neuzeichen AG für Kommunikations- und Orientierungsdesign, Lenzburg, neuzeichen.ch
- **Illustration Titelseite** iStock/elenabs, shutterstock/Pixsooz, shutterstock/elenabs
- **Druck** Merkur Druck AG, Langenthal, merkurmedien.ch
- **Auflage** 115 000 Exemplare (Postversand in über 130 Versorgungsgemeinden)
- **Nachdruck** auch auszugsweise nur mit ausdrücklicher Genehmigung der SRO AG
- **Bestellung** Sie wohnen ausserhalb unseres Verteilgebiets (Region Oberrhein und angrenzende Gemeinden), möchten das SRO.info-Magazin aber trotzdem gerne erhalten? Melden Sie sich bei uns für ein kostenloses Abonnement unter sroinfo@sro.ch.
- **Hinweis** Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich gleichermaßen auf weibliche, männliche und diverse Personen. Auf eine Doppelnennung und gegenderte Bezeichnungen wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichtet.





**Hausarztpraxis
und Gynäkologisches
Ambulatorium in Wynau**
sro.ch/hausarztpraxis-wynau



SRO AG
Spital Region Oberaargau
 St. Urbanstrasse 67
 4900 Langenthal
 ☎ 062 916 31 31
 ✉ info@sro.ch
www.sro.ch

 @sroag
 @sro.ag
 SRO AG